

Einsamkeit häufig verbundene Abwesenheit der ›Zivilisation‹ preist und zugleich seine spezifische Disposition zur Erfahrung von *Einsamkeit* hervorkehrt.²¹⁸

III.8. Überwältigung, Mannigfaltigkeit, Extraordinarität

Besondere Wahrnehmungsqualitäten verdichten sich im *Überwältigungs*-Topos, der – wie bereits erwähnt – anlässlich von *Erhabenheits*-Erfahrungen und im Hinblick auf *Panoramen* eine wichtige Rolle spielt.²¹⁹ Die Bezugspunkte sind jedoch keineswegs darauf beschränkt – es zeigt sich stattdessen eine bemerkenswerte Variationsbreite in den Aktualisierungen des Topos.²²⁰ Eine vergleichbare Variabilität gilt auch für die beiden Topoi der *Mannigfaltigkeit* sowie der *Extraordinarität*. Die drei Topoi weisen funktionale Ähnlichkeiten auf, insofern sie alle im Kontext herausragender Wahrnehmungsmomente aktualisiert werden. Während die *Überwältigung* jedoch auf das Wahrnehmungssubjekt bezogen ist, so stellt die *Mannigfaltigkeit* eine Eigenschaft dar, welche auf der Ebene der Wahrnehmungs-Objekte zu verorten ist. Die *Extraordinarität* hingegen kann auf beide Ebenen – auch in ihrer Verschränkung – bezogen sein. Der *Extraordinaritäts*-Topos weist zudem eine argumentative Tendenz auf, in der das ›Außerordentliche‹ oder ›Außergewöhnliche‹ eine ästhetische Dimension gewinnt. Dabei wird das ›Surreale‹ oder auch das ›Nichtreale‹ als Erlebnisqualität hervorgehoben und paradoxerweise gerade darüber die Faktualität des Dargelegten umso mehr bekräftigt.²²¹

Momente der *Überwältigung* werden mitunter in Relation zum *Vorwissen* sowie zu den damit einhergehenden *Erwartungen* gesetzt, was argumentativ zur Steigerung des ›Überwältigtseins‹ beiträgt.²²² Eine häufige Aktualisierungsform des *Überwältigungs*-

Genüsse des Alleinseins mit dieser grossartigen Natur übersteigen alles, was Europa zu bieten hat – die Bequemlichkeiten vermisst man nicht mehr.«

218 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 264 sowie S. 277-279.

219 Vgl. im Hinblick auf Kollokationen zwischen *Panorama* und *Überwältigung* beispielsweise Preuschen (1909), S. 35 sowie Hesse-Wartegg (1906), S. 137: »Das großartige Gebirgs-panorama hatte mich so überwältigt und gefesselt, daß ich mich lange Zeit um die nähere Umgebung gar nicht gekümmert hatte.«

220 Dies wurde innerhalb der Reiseliteraturforschung bisher insgesamt wenig thematisiert, jedoch zählt Choné das Adjektiv »überwältigend« innerhalb einer Reihe von »adjectifs bien connus« (Choné [2015], S. 264) auf.

221 Diese Paradoxien sind denen der *Undarstellbarkeit* und *Unsagbarkeit* vergleichbar. Für die *Extraordinarität* gilt im Besonderen, dass die Behauptung der Faktizität der Darstellung durch das ›Märchenhafte‹ nicht geschwächt, sondern gesteigert wird: Das ›Märchenhafte‹ stellt eine Aktualisierungsvariante des *Extraordinaritäts*-Topos der Reiseberichts-*Topik* dar und betont das ›Außergewöhnliche‹, was jedoch nicht als Fiktionalitätssignal funktioniert, sondern eine authentische Erfahrung unterstreicht. Die Rekurrenzen des ›Märchenhaften‹ werden auch in den Referenzstudien dargelegt. Im Supertext dieser Studie verstärkt sich das ›Märchenhafte‹ als Aktualisierungsmuster der Reiseberichts-*Topik* in Wechselwirkung mit dem *Märchen*-Topos der *Indien-Topik*. Vergleiche zu derartigen interkonstellaren Wechselwirkungen ausführlicher V.1.4.1.

222 Ein häufiges Argument ist die Kollokation von *Überwältigung* und *übertroffener Erwartung*, vgl. z.B. Abegg (1902), S. 74: »Der überwältigende Eindruck dieses herrlichsten Bauwerks der Erde übertroffert bei weitem selbst die höchstgespannten Erwartungen. Schon das erhabene Ebenmaß und die schneeige Weiße, das einzige, was das zarte Mondlicht dem sehnsüchtigen Auge enthüllt, genügt, um den Beschauer zu begeisterter Bewunderung hinzureißen.« Eine weitere gängige Aktua-

tigungs-Topos ist die Verknüpfung mit »Gesamtbild[ern]«²²³ oder »Gesamtwirkungen«²²⁴. Im Hinblick auf die Architekturphänomene sind es im vorliegenden Supertext insbesondere Tempel und deren »Masse« oder »Größe«, die *Überwältigung* bedingen.²²⁵ Bezogen auf die Naturwahrnehmung rufen neben den Gebirgslandschaften vor allem die *Tropen* Erfahrungen der *Überwältigung* hervor.²²⁶

Bemerkenswerte Rekurrenzen ergeben sich in Kollokationen des *Mannigfaltigkeits*-Topos mit den Topoi des *Volkslebens* sowie der *Typen*.²²⁷ Diese Formen der *Mannigfaltigkeit* sind argumentativ häufig mit den Topoi der *Unsagbarkeit* und *Undarstellbarkeit* verschränkt.²²⁸ Eine Reflexionsebene im Hinblick auf die Repräsentation des *Mannigfaltigen* drückt sich auch in Kollokationen mit dem *Malerischen* sowie dem *Bild-Topos* aus.²²⁹ Daneben beziehen sich Aktualisierungen des Topos rekurrent auf Ästhetisierungen der Natur und zwar sowohl auf Flora als auch Fauna.²³⁰ Die *Mannigfaltigkeit* ist wiederkehrend auf Reichtum und Varietät der »Farben wie der Formen« bezogen und bedingt entsprechende Kollokationen mit dem *Farben-Topos*.²³¹

lisierungsform ist die Argumentation, dass *Überwältigung* trotz entsprechendem *Vorwissen* vorliegt und dadurch gesteigert wird. Vgl. exemplarisch Deussen (1904), S. 75f., Herv. M. H.: »Der überwältigende Eindruck, den dieser Anblick, auch nach allen vorher gesehenen Abbildungen, auf den Beschauer übt, beruht wesentlich auf der Wirkung der Kontraste.«

223 Vgl. z.B. Preuschen (1909), S. 12 und Dalton (1899), S. 103: »Geradezu überwältigend ist das Gesamtbild. Es drängt sich mit Allgewalt auf [...]«

224 Vgl. Litzmann (1914), S. 26: »Die Hauptsehenswürdigkeit Maduras ist der Tempel, das größte religiöse Bauwerk der Welt, ein Doppelbau, [...] dessen Gesamtwirkung eine überwältigend großartige ist.«

225 Vgl. z.B. Bongard (1911), S. 111: »Die herrlichsten Tempelbauten weist Südindien auf: gewaltig in ihren Maßen, oft ein Tempel eine Stadt für sich bildend, überwältigend als Ganzes und fesselnd in jeder Einzelheit [...]«

226 Vgl. u.a. Dalton (1899), S. 2: »Da liegt sie ein zweitesmal vor dem trunkenen Auge in alle ihrer Zauberpracht und unsagbar schönen Lichtfülle, die Perle der Tropen, die Insel Ceylon. Der Anblick ist wiederum überwältigend.«

227 Vgl. z.B. Meraviglia (1902), S. 25: »Es ist aber auch zu malerisch, diese Typen in ihrer Mannigfaltigkeit zu sehen.« Vgl. auch Halla (1914), S. 256f.: »Die Mannigfaltigkeit der Typen und Trachten aus allen Teilen des weiten Indiens macht den ausgedehnten Bezirk zu einer ganz eigenartigen Sehenswürdigkeit.«

228 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 165: »Trotz der mäßigen Größe versagt hier wirklich jede Beschreibung gegenüber der verwirrenden, köstlichen Mannigfaltigkeit.«

229 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 336: »Hübsche Waldpartien, mit diesen wechselnd, hier und da ein malerisches Dorf, ein Wasserfall des immer stärker werdenden Baches, bringen Mannigfaltigkeit in das anmuthige Bild. Papageien und Affen auf den Bäumen, Büffel und Reiher auf den Wiesen, Eisvögel und Kraniche an den Bächen sorgen für bunte Staffage.«

230 Vgl. z.B. Meyer (1906), S. 19: »Die Flora ist natürlich unendlich mannigfaltig; außer fast allen Palmenarten und Cedern findet sich Ebenholz, Schwarzholz und das stark riechende Sandelholz, dann ferner natürlich Bambus und [...]. Auch die Tierwelt ist sehr zahlreich vertreten.« Vgl. auch Dahlmann (1908), Bd. 2, S. 403: »Welche Mannigfaltigkeit zeigt sich in den Palmarten! Ich muß es einer botanischen Feder überlassen, dieses paradiesisch schöne Stückchen Erde zu beschreiben.« Vgl. außerdem Haeckel (1883), S. 234: »Andere Küsten von Indien mögen wohl reicher an mannigfaltigen und eigenthümlichen Seethierformen als Ceylon sein.«

231 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 2, S. 368 sowie Haeckel (1883), S. 198-200.